

EINFACH GLAUBEN?

Warum auch beim Leben mit Gott weniger mehr sein kann

Von Sabine Müller

● ● Wie viele Jahre hängt dieser Satz nun schon über meinem Schreibtisch? Sind es zehn oder schon zwölf? Er bedeutet mir viel. Mindestens drei Umzüge hat er hinter sich gebracht und immer ist dieser Spruch das erste, das ich in einer neuen Wohnung an die nackten Wände hänge. Ein schlichter Satz in einem schlichten Rahmen. Ein paar Wörter nur. Stille Mahner in einer lauten Welt: „Few things are really essential“ steht da. Auf gut Deutsch: „Wenige Dinge sind wirklich wesentlich“, oder auch: „(Nur) wenige Dinge sind wirklich wichtig.“

Vielleicht mag ich diesen Satz so sehr, weil er mich immer wieder an das erinnert, was auch für den Glauben gilt: Nur wenige Dinge sind wirklich wichtig. Ganz ähnlich hat es Jesus einst gegenüber der arbeitsamen, besorgten und gestressten Marta ausgedrückt. Abgerackert und müde hatte sie sich bei ihm über die viele Arbeit und ihre „faule Schwester“ Maria beklagt, die einfach die Anwesenheit Jesus genoss, statt in der Küche zu helfen. „Meine liebe Marta“, kommentiert Jesus liebevoll ihr emsiges Treiben, „du machst dir Sorgen um so viele Kleinigkeiten. Aber im Grunde ist doch nur eins wirklich wichtig. Und das hat Maria begriffen“ (Lukas 10,41).

Web 2.0-Spiritualität?

„Nur eins ist wirklich wichtig ...“ – klingt gut, lebt sich aber schwer! Denn das Eine, das Entscheidende, das Wichtigste hat

im 21. Jahrhundert Konkurrenz wie noch nie. Schwindelerregend viele Angebote, gute wie schlechte, sinnvolle wie sinnlose, buhlen rund um die Uhr um unsere Aufmerksamkeit. Wie also kann einer – im besten Sinne des Wortes – „einfach glauben“ in einer Welt, die immer komplizierter wird? Wie soll er in dem ganzen Getrappel die Fußstapfen Jesu erkennen, wie Achtsamkeit einüben in all dem Getöse und wie Langsamkeit kultivieren, wenn der Tempo-Dämon scheinbar alles beherrscht? Kein Wunder, dass bei all dem Speed-Learning, Speed-Dating, bei Fast-Food und DSL (aber bitte mit 16.000 KBit pro Sekunde!) auch mein Glaube zur „Speed-Spiritualität“ zu verkommen droht!

Wer sich Anfang der Achtziger, als ich noch ein Teenager war, Christ nannte, sorgte für sein geistliches Wachstum getreu dem Kinderlied-Motto „Lies die Bibel, bet jeden Tag, wenn du wachsen willst“, und – was soll ich sagen? – er fuhr gut damit.

Heute kann ich mir meine tägliche Andacht im Internet abonnieren. Kann mir Bibelworte aufs Handy schicken lassen; oder mir gleich die gesamte Bibel – statt sie zu lesen – beim Autofahren oder Bügeln auf CD oder MP3 anhören. Zahllose Neuerscheinungen auf dem christlichen Buchmarkt bieten nicht nur eine, sondern gleichsam zehn Antworten auf ein und dieselbe Frage an. Ein Kongress für geistliches Wachstum folgt dem nächsten, und einen christlichen Fernsehsender haben wir mittlerweile auch.

*„Nimmt meine Liebe zu Gott und
zu meinen Mitmenschen zu?“*



Keine Frage: Das alles sind wunderbare Sachen. Dennoch treiben mich in letzter Zeit immer häufiger ein paar unbequeme Fragen um: Ist mehr wirklich immer mehr? Und ist schneller grundsätzlich besser? Oder steht wie so oft auch in puncto „einfach glauben“ das Gute dem Besten im Weg?

Die richtigen Dinge

Schon vor Jahren schrieb der Seelsorger H. Norman Wright in seinem Buch „Einfach besser leben“: „Das Muster des Überengagements, des Wirrwarrs und der Geschäftigkeit, das unser Leben privat und im Beruf prägt, wird uns in unser geistliches Leben folgen, wenn wir nicht wachsam sind.“ Spätestens also, wenn unsere Glaubenspraxis uns mehr stresst, als sie uns erfrischt, wenn die Berge geistlicher Angebote den Blick auf Christus eher versperren als erhellen und uns klar wird, dass der schnellere Internetzugang nicht automatisch schnelleres Wachstum nach sich zieht, ist Entrümpeln angesagt. Aber wie?

Seit vielen Jahren macht die Simplify-Bewegung („Vereinfache“-Bewegung) mit ihrem Motto „einfacher und glücklicher leben“ von sich reden. Wahrscheinlich sind tausende Manager durch sie dem sicheren Herzinfarkt entkommen und Millionen Menschen haben zu mehr Lebensqualität gefunden, indem sie ihre überfüllten Terminkalender nach

der Einfacher-Leben-Methode entschlackt haben. Ist es da ein Wunder, wenn die Hoffnung aufkeimt, sie könne vielleicht dasselbe für den Glauben tun? Doch kann die Lösung etwa heißen: weniger Bibellesen, weniger Beten, weniger Bücher?

„In unserer Gesellschaft existiert mittlerweile ein regelrechter Vereinfachungs-Kult“, bemerkt der Theologe Donald Whitney in seinem Buch „Simplify Your Spiritual Life“, „und das aus vielen verständlichen Gründen. Aber viele Menschen glauben, die Simplify-Idee bedeute lediglich ‚weniger zu machen‘. In Wahrheit aber geht es nicht darum, bloß weniger Dinge zu tun, als vielmehr die richtigen Dinge zu tun.“

Die „richtigen Dinge“ – nach denen hatten einst auch die Pharisäer gefragt. Sie wollten wissen: Wenn es um Gott, wenn es um den Kern des Glaubens geht, was ist dann das Entscheidende? Die Antwort, die Jesus ihnen gab, ist ebenso einfach wie herausfordernd: „Liebe den Herrn, deinen Gott, von ganzem Herzen, mit ganzem Willen und mit deinem ganzen Verstand! Dies ist das größte und wichtigste Gebot. Aber gleich wichtig ist ein zweites: Liebe deinen Mitmenschen wie dich selbst!“ (Matthäus 22,37–39)

„Nimmt meine Liebe zu Gott und zu meinen Mitmenschen zu?“ – das ist der Prüfstein, auch wenn wir über Vereinfachung des Glaubens nachdenken. Denn sonst erliegen wir auf der Suche nach den „richtigen Dingen“ nur allzu leicht zwei Irrtümern. Erstens: Wir könnten zu der Annahme kommen, den Glauben zu vereinfachen bedeute, den Rest unserer Nachfolge in der Hängematte zu verbringen. Jesus zu folgen wird ein Leben lang unseren Einsatz fordern und selbst der „ideale“ Glaubenszustand (was immer das ist!) wird immer noch ein aktiver sein. So wie Jesus und Paulus und die Millionen nach ihnen, die ihr Leben Gott geschenkt haben, werden auch wir im Dienst für die Menschen „aufgebraucht“ werden (siehe 2. Korinther 12,15). „Aber richtiges Vereinfachen hilft uns dabei, den Glauben zielgerichteter zu leben und mehr Zufriedenheit zu erfahren, weil unsere Motive stimmen“, schreibt Whitney.

Zweitens: Wir nehmen an, mit dem Einhalten von ein paar äußeren Regeln sei alles erledigt, Motto: „Ab sofort werde ich weniger fernsehen und mehr beten!“ Oder: „Ich will weniger Bücher und dafür mehr in der Bibel lesen.“ Oder auch: „Ab heute werde ich mir weniger gönnen und mehr spenden!“

*„Glaube und Liebe entfalten
sich nicht auf der Überholspur!“*





„Wie kann man ‚einfach glauben‘ in einer Welt, die immer komplizierter wird?“

Revolution des Herzens

Nicht, dass solche Vorsätze falsch wären! Zweifellos ist Einfachheit mehr als eine „verborgene innere Tugend“ und wird auch nach außen sichtbar. Doch wirklich verändertes Verhalten entspringt einer veränderten Einstellung – nicht umgekehrt. „Um echte Einfachheit zu erlangen braucht es eine gründliche Umwandlung unserer Seele“, sagt der New Yorker Autor Mathew Woodley. Wir brauchen eine regelrechte Revolution unseres Denkens, um das zu erlangen, was die Benediktiner „Schlichtheit des Herzens“ nennen. „Ein solches Herz ist frei von jeglichem Hang zur Unwichtigkeit und hat einen festen geistlichen Fokus: Jesus Christus“, resümiert der Theologe.

Frei von Unwichtigem, wissen, was dran ist, ungeteilt leben, gelassen handeln trotz vieler Dringlichkeiten – was für ein Traum von einem einfachen und gleichzeitig erfüllten Leben! Jesus hat ihn uns vorgelebt. Er wusste, wann Zeit zum Beten und wann Zeit zum Schlafen war. Wann es dran war, zu lehren, zu heilen und hart zu arbeiten, und wann es wichtiger war, am Lagerfeuer Fische zu braten oder mit Freunden Hochzeit zu feiern.

Warum um alles in der Welt glauben wir bloß, wir seien vor allem dann besonders geistlich, wenn unsere Tage vollgestopft sind mit christlichen Aktivitäten? Und dass es Gott weniger freuen würde, wenn wir das so nötige Nickerchen machen, die Nachbarn besuchen oder mit den Kindern Fußball spielen? Natürlich sind Bibellese, Gebet, Stille, Gottesdienst, Fasten, Dienen und Geben wichtig. Aber den Weg zu wirklicher Einfachheit betreten wir erst dann, wenn wir begreifen, dass all diese Dinge nicht dazu da sind, um Gott (und anderen) zu zeigen, wie hingegeben wir sind, sondern „weil er sie gebraucht, um uns zu Liebenden zu machen“, schreibt John Ortberg in „Das Leben, nach dem du dich sehnst“. Das ist Gottes großes Ziel mit uns: Uns zu einem Lebensstil zu führen, der geprägt ist von der „Liebe aus einem reinen Herzen, einem guten Gewissen und einem Glauben, der frei ist von jeder Heuchelei“ (1. Timotheus 1,4). Erst dann wird alles, was wir tun und geben, aus der wahren Quelle, aus Christus fließen.

Einfach glauben 09

Einfach glauben, zielgerichtet leben, Gott und andere lieben lernen – das war zu allen Zeiten schwer, nicht erst im Internetzeitalter. „Ich habe Angst, es könnte euch etwas von eurer reinen und schlichten Hingabe an Christus abbringen“, schrieb schon Paulus in seinem zweiten Brief an die Christen in Korinth (Kapitel 11,2).

Die Aufgabe ist seit 2.000 Jahren dieselbe: Jede Generation muss neu für sich herausfinden, welche Dinge Gottes Gütesiegel „wirklich wichtig“ verdienen. Und für alles, was uns davon abhält, unsere Liebe zu Gott und anderen zu vertiefen, bleibt nur eins: Ersatzlos streichen!

„Nur wenige Dinge sind wirklich wichtig“ – der Satz wird sicher noch lange über meinem Schreibtisch hängen. Denn er bringt eine simple Wahrheit auf den Punkt, die ich immer mehr verstehen und leben lernen will: nämlich, dass Veränderung eine Frage der Blickrichtung ist. Dass Einfachheit die Frucht eines ungeteilten Herzens ist. Und dass Glaube und Liebe sich nicht auf der Überholspur entfalten.

Stichworte zum Text:

Glaube, Alltag, Einfachheit, Nachfolge, Jesus Christus



Sabine Müller ist freie Redakteurin und lebt in Altenkirchen.